



„**Kindheit(en) in Vorarlberg**“, Vorarlberger Kinderdorf (Hg.), Bucher-Verlag 2017.
Präsentation: 24. April, 18.30 Uhr, Kuppelsaal der Vorarlberger Landesbibliothek.
Anmeldung an: a.joerg@voki.at, T +43 5574 4992-0.

Ab 24. April im Vorarlberger Kinderdorf und im Buchhandel erhältlich. In der *NEUE am Sonntag* dürfen vier der Geschichten vorveröffentlicht werden.



„Ich war die kleine Rebellin“

Martina Walch erinnert sich in „Kindheit(en) in Vorarlberg“ an Aufmucken und Folgen-Müssen, Geschwister-Bande und die erste Watsche, an Mithelfen und Kind-sein-Dürfen.

Wir sind fünf Geschwister. Da war immer was los. Unsere Eltern hatten eine Gästepension und schon im frühen Alter haben wir alle fünf kräftig mit anpacken müssen. Es war Alltag, dass wir Kinder im elterlichen Betrieb mithelfen. Die Großen haben auf uns Kleinen aufgepasst, während sich unsere Eltern um die Gäste und das Landhaus gekümmert haben.

Vaters Worte waren Gesetz. Unser Vater war sehr streng – sozusagen die alte Schule. Unsere Mutter hat sich untergeordnet. Somit war Gesetz, was der Papa sagte. Wir fanden das alle nicht gut und unfair, mussten viel für unsere Wünsche kämpfen. Ich war die kleine Rebellin und habe oft dafür gebüßt, weil Aufmucken natürlich nicht

gerne gesehen wurde. Doch der Zusammenhalt unter uns Geschwistern war groß und wenn ich wieder einmal etwas angestellt hatte, versuchte mein ältester Bruder Markus mich zu schützen.

Der Alltag bestand aus Schule, Hausaufgaben, Spielen und

daheim Helfen. Wenn wir viele Hausaufgaben hatten, mussten wir nicht mithelfen – was uns oft lieber war. Es gab natürlich auch Zeiten, in denen im Landhaus nicht viel los war, dann konnten wir einfach Kind sein. Wir haben viel draußen gespielt, hatten die beste Sandkiste, in der wir

Tunnels und Burgen gebaut und unsere Kreativität schon dort umgesetzt haben. Im Winter waren wir im Schnee und am Skifahren. Unverzichtbar war auch das Lego, mit dem wir tagelang Spielwiesen gebaut haben.

Gerne erinnere ich mich an Familienausflüge in unserem



Zur Person

Martina Walch geboren 1973 in Bludenz und aufgewachsen in Braz, ist gelernte Hotelfachfrau. Nach acht Jahren Tätigkeit in der Hotellerie absolvierte sie 2000 eine Ausbildung als Make-up-Artist in London. Zwei Jahre später arbeitete sie für die Make-up-Marke „Stila“ in Zürich. 2006 gründete sie in Bali das Unternehmen „Dana beanies“: An die 100 Frauen produzieren in Handarbeit farbenfrohe Wollmützen. Seit 2008 ist Martina Walch mit Rian Dana verheiratet. Im November 2013 kam ihr Sohn Nalin in Bali zur Welt.



„In den Kindheitsgeschichten erzählen 38 Persönlichkeiten von ihrer Kindheit in Vorarlberg. Sie schildern Schlüsselmomente und Trennlinien, aber auch – und nicht selten vor allem anderen – die ‚Banalität des Alltäglichen‘, in der sich Glück und Schmerz offenbaren.“

Christine Flatz-Posch, Vorarlberger Kinderdorf

Martina Walch (jeweils vorne links) mit ihren Geschwistern und im unteren Bild mit Mama, Opa & goldenem Peugeot.

PRIVAT



Kindheiten in Vorarlberg

Im Buch „Kindheit(en) in Vorarlberg“ vermitteln 38 Persönlichkeiten ihre prägendsten Kindheits-Erlebnisse. Die Geschichten versetzen in Kinderwelten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Erzählt wird von Triumphen und Tragödien. Von Unbeschwertheit, Liebe und Zuwendung ebenso wie von fast unfassbarer Gefühlskälte und Armut. Düstere und helle Abschnitte über fast 70 Jahre Landesgeschichte mit Kindern im Fokus bringen weitere Kapitel zutage: Die Veränderung der (Rechts-)Stellung des Kindes, die Historie der Schule, die Geschichte des Vorarlberger Kinderdorfs und der sozialpolitische Kontext werden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet – und zeichnen ein authentisches Stimmungsbild mit berührenden Rückblenden.

golden-farbigen Peugeot. Lange Urlaube gab es keine, aber ein, zwei Mal im Jahr ein verlängertes Wochenende mit einer Übernachtung. Dann sagte unser Papa immer, dass wir alles bestellen, alles essen und trinken dürfen, was wir wollen – das war das Danke für unsere „brave Mithilfe“ übers Jahr und für uns sicherlich das Highlight.

Buchstaben-Chaos. Ganz besonders hat sich mir ein Kindheitserlebnis eingepägt, das mit der Schule zu tun hatte. Als ich eingeschult wurde, kam der erste Test über das ABC. Ich lernte, aber in meinen Kopf wollte dieses dumme D und T, B und P einfach nicht hinein. Immer wieder verwechselte ich die Buchstaben. Es war ein Chaos und zum Verzweifeln für alle. Am Morgen des Tests standen wir extra früh

auf, um nochmals alles durchzugehen. Mein Vater half mir und saß gegenüber am Studentisch.

Leider kapierte ich immer noch nichts und mein Vater wurde immer zorniger, bis ihm der Geduldsfaden riss und seine Riesenhand in meinem Gesicht landete. Puff! Ich war furchtbar erschrocken über diese erste Watsche in meinem Leben, doch dann – wie durch ein Wunder – verstand ich auf einmal das ABC. Es schien, als ob es mir das Gehirn durchgerüttelt hätte. Plötzlich war alles sonnenklar. Von da an war ich Vorzugsschülerin und hatte bis ins Hochschulalter fast nur noch „Eins-er“.

Mein Papa hat uns diese Geschichte immer und immer wieder gerne – und zu oft –

erzählt. Wohl nicht aus Stolz, weil ihm die Hand ausrutschte, was bei uns daheim sonst nicht passierte, sondern weil ich danach ausschließlich gute Noten hatte.

Selbstständigkeit. Ich habe früh gelernt, auf eigenen Beinen zu stehen und bin zwangsläufig schnell selbstständig geworden. Mit 17 war ich das erste Mal alleine im Ausland. Meine Eltern haben mich auf den Zug nach Frankreich gebracht. Ich hatte nicht genug Geld für ein Retourticket in meiner Tasche. Mein Papa meinte lakonisch: Du verdienst im Sommer dein eigenes Geld und mit dem kannst du dir dann dein Ticket heim kaufen. Na ja, und das habe ich dann auch gemacht.

Meine Eltern waren zwar sehr streng – unser Papa ein bisschen

zu streng –, dennoch denke ich an eine glückliche Kindheit zurück. Es sind mir wesentliche Werte mitgegeben worden, auch wenn es oft nicht leicht war: Höflichkeit, Manieren, dass Fleißigsein belohnt wird und untercheiden können, was richtig und falsch ist.

Diese Werte möchte ich auch meinem Sohn weitergeben, hoffe aber, dass es dazu keine so strenge Erziehung braucht. Da lacht mein Mann schon, weil er meint, dass ich definitiv die Strenge und Konsequente in unserer Familie bin.

Heute beginnen der gesellschaftliche Leistungsdruck und das „Funktionieren-Müssen“ meines Erachtens viel zu früh. Für meinen Sohn und alle Kinder würde ich mir wünschen, dass sie wieder ein bisschen mehr und auch länger Kind sein dürfen.